Gerald Schwertberger
Musikfreund, 20.- 21. Jahrhundert,
zu Wien Im August 2008

An
Wolfgang Amadé Mozart
dzt. unbekannten Aufenthalts

Werter Meister Mozart,

es war Ende 1791, gerade noch konnten Sie sich des Erfolgs Ihrer „Zauberflöte“ erfreuen und eine Kantate (KV 623)[1] für die Freimaurerfreunde aus der „Neugekrönten Hoffnung“ abschließen, da drängte es Sie, wohl schon Ihren Tod ahnend, Ihre Freunde noch über den geplanten Fortgang des Requiems (KV 626) informieren, ehe Sie viel zu früh und wahrscheinlich eher an den Folgen der Behandlung als an der Krankheit für immer die Augen schlossen. Ihr früher Tod ließ so manchen grundlosen Verdacht aufkeimen, unter anderem gegen Meister Antonio Salieri.

Seien Sie versichert, Sie konnten und könnten nie besser dastehen, als Sie es heute tun – Sie werden – mehr noch als der von Ihnen verehrte „Papa“ Haydn – als einer der größten Komponisten der gesamten Musikgeschichte – gefeiert. Mit dem Geld, das andere inzwischen mit Ihrer Musik verdient haben, könnten Sie täglich fast unbegrenzt im Spiel verlieren und hätten dennoch ein fürstliches Auskommen.

Wahrscheinlich haben Sie es schon irgendwie erahnt: Ihr Schüler Franz Xaver Süßmayr (1766-1803) hat Ihr Requiem recht ordentlich ergänzt, obwohl an seiner Arbeit bis heute herumkritisiert und verbessert wird, Ihre Frau Constanze ging also des Honorars nicht verlustig. Sie hat später einen Herrn von Nissen geheiratet, der sich sehr um Ihr Andenken verdient gemacht hat, er schrieb unter Constanzes Mithilfe die erste Biographie über Sie. Er hat es übrigens zuwege gebracht, dass Ihre Constanze sich nach 17 Jahren erstmals auf den Weg machte, um Ihr Grab auf dem St. Marxer Friedhof zu suchen. Die Umstände dort sind, werter Meister, Ihrer leider nicht würdig, der genaue Ort Ihrer Bestattung war nicht mehr zu ermitteln, beliebiger Grabstättenzierat markiert heute ein imaginäres Grab. Hoch über den letzten Ruhestätten des Friedhofs rasen heute leider stinkende, selbst fahrende Kutschen, die wir „Autos“ nennen.

Ja, den eigentlichen Grund meines Schreibens hätte ich fast vergessen: Ich habe mir erlaubt, Ihr vermutlich populärstes Klavierstück ALLA TURCA aus der A-Dur-Sonate ein bisschen dem Zeitgeist des 20. Jahrhunderts oder 21. Jahrhunderts anzupassen. Um 1900 entstand in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine sehr lebendige Musikrichtung mit dem Namen „Jazz“, welche die Ihnen bekannten Akkorde und Harmonisierungen etwas delikater erweitert und auch rhythmisch vom allzu geraden Weg abgebracht hat. In diesem Sinn habe ich mir erlaubt, Ihr spritziges Rondo etwas abzuändern. Vielleicht hätten Sie es heute ja ähnlich – oder viel schräger – gemacht.

Übrigens: Erinnern Sie sich an den Claviermeister Johann Holzer? Ihrer Kantate für die Loge „Zur neugekrönten Hoffnung“ hat er ein „Kettenlied“ mit dem Text „Lasst uns mit geschlung´nen Händen“ angefügt, das alle gemeinsam singen konnten. Bis vor kurzem hatte man das Lied für Ihre

[1] KV – was das heißt, wissen vielleicht auch nicht: Ein Herr Ritter von Köchel hat Ihre Werke definitiv geordnet und nummeriert, Ihre Werke tragen nun eine Nummer des sogenannten „Köchel-Verzeichnisses“. Ludwig Alois Friedrich Ritter von, österreichischer Musikwissenschaftler, * 14. 1. 1800 Stein bei Krems, † 3. 6. 1877 Wien. Sein „Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke W. A. Mozarts“ (Köchel-Verzeichnis, Abkürzung KV) entstand 1862 und wurde später noch weiter bearbeitet.

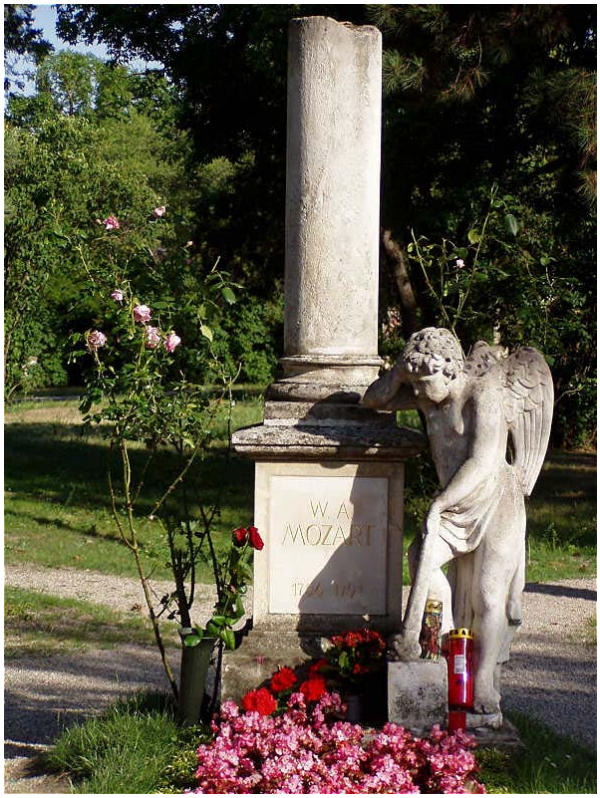
Komposition gehalten, und in Österreich wurde es nach dem 2. Weltkrieg (das 2. Große Massenmorden des 20. Jahrhunderts endete 1945) zur Staats-Hymne umgetextet. Nun weiß man allerdings, dass besagter Johann Holzer der Komponist der „österreichischen Bundeshymne“ ist, und Sie wissen es jetzt auch, aber viele Österreicher glauben noch immer, dass Sie das Original geschrieben haben. Was Ihrem Ruf aber nicht geschadet hat.

Ich bedaure sehr, dass Sie nicht alles wissen und sehen konnten, was uns heute über Sie und Ihre Familie zugänglich ist. Die Bücher über Sie und die immer wieder gedruckten Werkausgaben füllen Bibliotheken. Zahlreiche Gedenktafeln, Denkmäler und Straßennamen erinnern heute an Sie – das hätten Sie sicher nicht erwartet! Falls Sie vielleicht doch irgendwie zu sehen imstande sind, füge ich hier einige Bilder an.

Standbild im Volksgarten – bei der Neuen Burg

Tafel am Palais Collalto

Ihre ehemalige Wohnung in der Domgasse, wo Sie am „Figaro“ arbeiteten. Hier hat man Ihnen ein großartiges Museum eingerichtet.



Hier ruhen vielleicht – eher aber nicht – Ihre Gebeine. Viele Menschen aus der ganzen Welt denken hier an Sie!

Ihr jüngster Sohn Franz Xaver Wolfgang ist übrigens ein angesehener Pianist und Pädagoge geworden und hat auch ganz tüchtig komponiert, er lebte unter anderem in Lemberg und in Wien. Er starb während einer Kur in Karlsbad. Ihr Sohn Thomas erhielt auch eine gute musikalische Ausbildung, wurde später jedoch Beamter. Keiner Ihrer Söhne hinterließ Kinder.

Hier sind Sie ganz rechts in der Loge zur „NeugekröntenHoffnung“ zu sehen!

Franz Xaver (links) und Thomas

Es grüßt Sie mit ehrlicher Hochachtung und Bewunderung und bittet um Entschuldigung für den kleinen, für den Unterzeichneten jedenfalls lustvollen Eingriff in Ihr Klavierstück

Gerald Schwertberger, am Beginn des 21. Jahrhunderts